

Den Frieden suchen

4. Advent | 18.12.2022 | Br. Stefan Walser OFMCap

I. Pax Optima Rerum

Wenn man den Friedenssaal des Münsteraner Rathauses betritt, geht man durch ein großes steinernes Portal. Der massive Türsturz trägt die Inschrift: *Pax Optima Rerum – Der Friede ist das höchste Gut*. Vor einem Monat, Anfang November, fand in diesen Friedenssaal, der europäische Geschichte geschrieben hat, die G7-Außenminister*innen-Konferenz statt. Und das war ein sehr schlechtes Zeichen. Ich meine nicht die unglückliche Sache mit dem Kreuz. Ich meine das Zeichen, dass es ein G7-Gipfel war und kein G8-Gipfel wie früher: Frankreich, Italien, Japan, Kanada, USA, das Vereinigte Königreich, Deutschland. Sieben. Russland ist nicht dabei. Russland führt währenddessen einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Russland sitzt schon seit der Annexion der Krim 2014 nicht mehr am Tisch. Und Russland betritt derzeit schon gar keinen Saal, über dessen Tür steht: „*Pax Optima Rerum*.“

II. Den Frieden predigen

Über Frieden predigen. Das ist keine leichte Sache in Zeiten des Krieges. Es gibt ein paar schöne Zitate (wie dieses lateinische), auch ein paar passende Bibelstellen finden sich leicht. Aber das alles sind warme Worte, während Donezk und Cherson und andere Städte in der Ukraine bombardiert werden, während die Menschen in Kiew kein Wasser, keinen Strom haben, während Soldaten draußen sind in klirrender Kälte und jetzt schon wissen, dass sie auch Weihnachten da draußen verbringen werden. Die Nachrichten aus der Ukraine, die uns seit Februar erreichen, sind nicht auszuhalten. Ich mute Sie Ihnen dennoch auch hier zu. Aber ich will nicht nur erkaltete und erbitterte Worte finden, sondern hoffentlich tatsächlich wärmende.

Das Thema der Predigt lautet nicht „Frieden“. Denn der ist allzu weit weg. Das Thema lautet: „Den Frieden *suchen*“. Die Suche nach Frieden darf und muss auf allen Ebenen stattfinden: Auf *militärischer* und auf *politischer* Ebene: „So viel Diplomatie wie möglich – ohne naiv zu sein“, sagt Olaf Scholz im 5-Punkte-Programm seiner Regierungserklärung vom Februar 2022. Auf *humanitärer* Ebene. Etwa mit Hilfsaktionen, wie sie auch von uns Kapuzinern und mit Ihrer Mithilfe organisiert werden. Auch auf der *geistlichen* Ebene. In der bloßen Erinnerung an Frieden, im Wachrufen der Sehnsucht nach Frieden. Nicht zuletzt im unablässigen Gebet um Frieden. Den Frieden suchen. Der Sehnsucht nach äußerem und innerem Frieden Ausdruck geben, in Gebeten und Liedern und in Predigten. Auch eine Form der Friedensarbeit.

III. Den Frieden suchen

„*Suche Frieden*“. Das war, wenn Sie sich erinnern, das Motto des Katholikentags 2018 hier in Münster. Wie engagiert wurde damals über Friedenspolitik, über Abrüstung, über Pazifismus diskutiert. Das Stichwort Ukraine war nur ein Randthema und spielte so gut wie keine Rolle. Es war ein großes pazifistisches Fest damals. Und kaum jemand hätte für möglich gehalten, dass wir jetzt von Verteidigungskrieg, von Bundeswehr-Sondervermögen und NATO-Bündnisfall sprechen.

„*Suche Frieden*“ ist ein Wort aus Psalm 34: „Meide das Böse und tu das Gute, suche Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 34,15). Selten scheint Gut und Böse so klar verteilt, wie in diesem osteuropäischen Konflikt. Aber das entscheidende ist das סִלְשָׁלְשׁוּלֵךְ – nach Frieden suchen, nach Frieden trachten, sich nach Frieden ausstrecken, sich nach Frieden sehnen ... Da ist alles drin, was nur in Richtung Frieden zielt.

IV. Utopie: Wie die Jungfrau zum Kind

Die Bibel ist voller Utopien. Sie erzählt, wie es *nicht* ist – aber wie es doch in Gottes Namen (!) sein sollte. Sie erzählt andere Geschichten als die, die wir schon kennen, die wir uns selbst ausdenken und erzählen können, sie erzählt von anderen Werten, anderen Wendungen. Sie erzählt, wie Geschichte ein anderes, gutes Ende nimmt.

Im Advent hören wir viele solcher Utopien. Angesichts der Weltsituation tun sie noch mehr weh – und rufen deswegen noch mehr schmerzhaftes Sehnsucht nach: Wie der Wolf beim Lamm liegt, der Panther beim Böcklein – der Russe bei seinem Nachbarn? – wie ein Säugling mit einer Schlange spielt ... „Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn“ (Jes 11,6–9).

Geschichten, so weit entfernt wie die ostsibirischen Weiten. Geschichten, so unrealistisch wie auch diese, ebenfalls aus Jesaja: „Seht die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn.“ (Jes 7,14) Geschichten, so unrealistisch, so unverhofft, so unfassbar, wie die, die wir an Weihnachten feiern: Gott selbst kommt, uns zu erretten. Geschichten, die doch wahr werden, wenn Gott Raum greift und wenn auch Menschen sich auf diese Gottesworte einlassen wie Josef im Evangelium (Mt 1,18–24).

Auch der Friedenssaal in Münster ist übrigens eine Utopie: ein unwirklicher Ort angesichts der gegenwärtigen Situation in Europa. Keine Zukunftsutopie, sondern eine Vergangenheitsutopie. Er zeigt eines sehr deutlich: Dass noch jeder Krieg dieser Erde irgendwann mit der Unterzeichnung eines Vertrages geendet hat. Das macht die Toten, Verletzten und Traumatisierten nicht wieder heil. Aber es zeigt, dass Kriege enden. Und es erinnert daran: *Pax Optima Rerum*.

V. Zeitenwende

In diesen kalten Zeiten brauchen wir auch Persönlichkeiten, die uns Orientierung geben können. Zwei sehr unterschiedliche, aber für uns nicht unbedeutende Männer gebrauchen in letzter Zeit häufig ein und dasselbe Wort: Papst Franziskus und Olaf Scholz. Sie sprechen von der „Zeitenwende“. Ebendieses Wort ist in der vergangenen Woche von der *Gesellschaft für Deutschen Sprache* zum „Wort des Jahres 2022“ ausgerufen worden. Papst Franziskus bezieht darin mehr ein: den Krieg, den Klimawandel, unsere ökonomische und ökologische Situation, auch die Situation der Kirche. Zeitenwende!

Kanzler Scholz sagte in seiner Regierungserklärung drei Tage nach dem Überfall Russlands noch sichtlich unter Schock: „Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor. Im Kern geht es um die Frage, ob Macht das Recht brechen darf, ob wir es Putin gestatten, die Uhren zurückzudrehen in die Zeit der Großmächte des 19. Jahrhunderts.“¹ Zeitenwende!

Die Frage ist nur, wohin sich alles wendet. Und wohin wir uns wenden, wenn sich alles wendet. In einer Woche feiern wir Weihnachten. Zu Beginn der Christmette hören wir traditionell einen Bericht über die Weltgeschichte: Milliarden Jahre sind vergangen ... Millionen ... Jahrtausende ... In der Regierungszeit des Kaisers Oktavianus Augustus aber, als auf dem ganzen Erdkreis Friede war – was historisch ziemlich geschönt ist –, da wurde Jesus Christus geboren. Was aber stimmt: An Weihnachten feiern wir die Zeitenwende und schreiben deshalb das Jahr 2022 *nach Christus*. Er gebe uns, guten Mutes zu bleiben, um Frieden zu kämpfen, an Frieden zu glauben, Frieden zu suchen, zu trachten, zu jagen. Und an diesem Weihnachtsfest mehr denn je in seinem Namen für den Frieden zu beten.

¹ <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356>

Anregungen zu dieser Predigt verdanke ich einem Gespräch mit Br. Moritz Huber.